

# Wiesbadener Tagblatt.

18. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 130.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 18. März.

Fernsprecher No. 52.

1900.

## Morgen-Ausgabe.

### Politische Uebersicht.

In dieser Woche ist es auf dem Kriegsschauplatz der inneren Politik, denn von einem solchen muß man täglich sprechen, heiß hergegangen. Nicht nur im Reichstag, sondern auch in der Presse und in zahlreichen Volksversammlungen wurde mit aller und sich stetig steigender Heftigkeit um jenes Gesetz gekämpft, welches den unsozialen und geschmacklosen Namen lex Heinze nicht mehr loswerden wird, da der tatsächliche Name des Gesetzes allzulange ist, um sich dem normalen Gedächtnis einzuprägen. Acht Jahre lang hat der parlamentarische Kampf um dieses Gesetz gewährt und vielleicht niemals ist um eine Gesetzesvorlage andauernder und heftiger gekämpft worden. Die letzte Phase dieses Kampfes hat sich merkwürdig genug abgepielt. Die Regierung hatte durch den von ihr eingebrachten Gesetzentwurf die strategische Offensive ergriffen, aber sie sah sich bald in die Defensive gedrängt, da eine Mehrheit des Reichstags eifrig bestrebt war, den Gesetzentwurf nach ihrem Geschmack zu verändern. Gegen diese Ausgestaltung des Gesetzes machte sich etwas spät, aber dann desto entschiedener eine starke Bewegung geltend, welche sich gegen den Anknüpfungsparagraphen, den die Reichstagsmehrheit noch erheblich verschärft hatte, und den von ihr neu geschaffenen Theater-Paragraphe richtete. Um diese Paragraphe fand der letzte entscheidende Kampf statt, da die Mehrheit schon vorher auf die beiden von der Regierung bekämpften Punkte des Anstoßes, die Erhöhung des Schulalters für unbescholtene Mädchen und den Arbeitgeber-Paragraphe, verzichtet hatte. Der Ausgang dieses mit großer Heftigkeit geführten Entscheidungskampfes konnte allerdings von vornherein nicht zweifelhaft sein, nachdem die Mehrheitsparteien durch ein erneutes Kompromiß ihre Anträge so umgestaltet hatten, daß ihr nach Ansicht der Regierung die Sitzsäule ausgebrochen waren. Der anfänglich von der Regierung gegen die Vereinerung ihrer Vorlage erhobene Widerspruch verstumte denn auch allmählich. Dem heftigen Kampf um die lex Heinze wird nunmehr im Reichstag der nicht minder heftige Kampf um die Festschickung-Vorlage folgen.

Lebhafter noch als im deutschen Reichstag geht es zur Zeit im österreichischen Reichsrath her, wo das Kabinetts-Körber eine Art Atombomben der Politik ansetzt, indem es sich bemüht, seinen Blag zwischen dem bunten Parteigewühl, welches den österreichischen Reichsrath bevölkert, zu behaupten, ohne sich zwischen zwei oder mehrere Stühle unfaßlich zu setzen. Bisher hat aber weder die berühmte Veröhrungs-Konferenz, noch alle Parlamentarier der Regierung es ermöglicht, ein parlamentarisches Zusammenarbeiten zwischen Deutschen und Tschechen herbeizuführen. Immerhin hat sich aber die Situation erheblich zu Gunsten der Deutschen geändert und gebessert. Der Umstand, daß zum ersten Vizepräsidenten des Reichsraths nicht ein Tscheche, sondern ein Deutscher gewählt wurde, während die Tschechen sich mit dem Posten des zweiten Vizepräsidenten begnügen mußten, ist von weit größerer Bedeutung, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Denn diese Wahl zeigt, daß der „elmerne Ring“ der slavisch-österreichischen Mehrheit, welcher so lange die innere Politik Oesterreichs beherrschte, sich gelockert hat und im Begriff ist, auseinander zu brechen. Diese Erkenntnis hat denn auch die Tschechen bereits veranlaßt, ihren kühnen Mut der Obstruktion erheblich herabzudämpfen, und damit sind die Hoffnungen auf ein weiteres Funktionieren des parlamentarischen Apparates gestiegen, wobei freilich nicht zu übersehen ist, daß ein Maschinendefekt jeden Augenblick eintreten kann.

Der politische Skandal ist zur Zeit nicht nur in Oesterreich, sondern, und zwar im höchsten Sinne des Wortes terminus technicus, „Skandal“, auch in Ungarn zu Hause. Die Fehde zwischen dem früheren ungarischen Ministerpräsidenten Palfy und dem radikalen Abgeordneten Hg ron, dem Führer der radikalen Linken, hat sich allgemach zu einer recht bössartigen Skandalaffäre entwickelt, der das unblutig ausgegangene Duell zwischen den beiden kriegführenden Theilen sein Ende zu machen vermochte. Zweifellos wird man sich noch auf eine weitere Entwicklung dieser Affäre gefaßt machen müssen, die schon jetzt zu einer politisch bedeutungs-

vollen Verschärfung des Gegensatzes zwischen den Liberalen und den Radikalen in Ungarn geführt hat.

Der Streit der Parteien, die Fehde zwischen den Liberalen und den Konservativen ist in England verstimmt, seit die Regierungen der Buren-Republik erklärt haben, daß sie nur unter der Bedingung der vollständigen Unabhängigkeit der Republik zum Frieden bereit seien. Ansehend hatte man in England gehofft, daß die Buren nach den letzten Schlägen, welche sie erlitten haben, und nachdem der Orange-Freistaat bis über Bloemfontein hinaus in den Händen der Engländer ist, wenn nicht zu einem bedingungslosen Frieden, so doch zu einem Frieden unter für die Buren sehr ungünstigen Bedingungen bereit seien. Die unter den jetzigen Umständen leicht begreifliche Ablehnung des Friedensgesuches der Buren ist in der That von allen englischen Parteien mit Ausnahme der Iren gebilligt worden, und damit hat das Kabinet Salisbury-Chamberlain ein gut Theil der Schwierigkeiten fortgeräumt, gegen die es bisher im eigenen Hause anzukämpfen hatte. Dafür sind aber die Schwierigkeiten, denen die Engländer in Südafrika gegenüberstehen, noch ganz außerordentliche, obwohl man sich in England einer gewissen Unterwürigkeit dieser Schwierigkeiten hingibt. Allen Anschein nach hat die Ablehnung des Friedensgesuches und die Zurückweisung der amerikanischen Vermittelung durch England einen großen, wenn nicht den größten Theil der Buren mit neuem Verzweiflungsruf erfüllt, wie dies die letzte Erklärung Krügers, daß die Buren bis zum Tod kämpfen werden, veranlassen läßt. Jedenfalls werden die Engländer sich noch auf schwere und langwierige Kämpfe, die sich zunächst um die Bahnlinie Bloemfontein - Pretoria abspielen werden, gefaßt machen müssen. Denn noch steht die Hauptarmee der Buren kampffähig im Feld und je weiter die Engländer in der Richtung nach Pretoria vorbringen, desto größer werden naturgemäß die Schwierigkeiten der Kriegsführung werden. Aber wie dem auch sei, die endgültige Niederlage der Buren scheint nach Lage der Dinge leider nur noch eine Frage der Zeit, wenn auch nicht einer so nahen Zeit zu sein, wie dies die Engländer glauben.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. März.

— **Orsichtskalender.** 18. März, 1897: Der österr. Torpedokreuzer „Sebenico“ droht vor Aegina ein griechisches Kriegsschiff in den Grund. 1896: † Otto Roggenbach, bedeutender Dichter und Schriftsteller. 1890: Fürst Bischoff spricht seine Entlassung aus. 1891: † Prinz Napoleon Jérôme (Mon-Non) zu Rom. 1876: † Ferdinand Freidgratz in Garmisch, deutscher Dichter. 1848: Erbitterter Straßenkampf in Berlin. 1848: Erhebung in Mailand gegen Oesterreich. 1793: Sieg der Oesterreicher über die Franzosen bei Neerwinden. 1508: † Albrecht IV., der Weise, Herzog von Bayern. 1227: † Paph Honorius III., krönte Kaiser Friedrich II.

— **Die inaktiven Offiziere** werden anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen sich am 22. März im „Hotel Victoria“ zu einem Liebeshahl vereinigen.

— **Lungenheilstätte.** Die Mitglieder des „Rassauischen Heilstätten-Vereins für Lungenkranke“ machen ihr auch an dieser Stelle auf die morgigen Montag, Abends 6 Uhr, im Bürgeraal des Rathhauses stattfindende Generalversammlung von besonderer Aufmerksamkeit. Der jetzt nahezu 1000 Mitglieder zählende „Heilstätten-Verein“ ist nach zweijähriger, angestrengter Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses, der Terrains bezw. Baukommission, sowie des Agitations-Comités nunmehr in der Lage, an die Lösung der ihm gestellten Hauptaufgabe heranzutreten und wird in der Generalversammlung über die Seite des Ausschusses mit der Baukommission gemeinsam und nach sorgfältigster Erwägung vereinbarten Vorschläge betreffs des Baues der Heilstätte bei Nauord zu beschließen haben. Anherdem werden sich an den Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Vereins noch Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der Heilstätten-Bewegung bezw. Schwindmischbepfängnis in Deutschland anschließen, die das allgemeinste Interesse beanspruchen dürften, da aus ihnen hervorgeht, daß die planmäßige Bekämpfung der verheerendsten Volkskrankheit, der Tuberkulose,

in den letzten vier Jahren zu einer wahrhaft volksthümlichen Bewegung angewachsen ist, die in ganz Deutschland alle Kreise mächtig voll in den Dienst der eminent humanen, hygienisch wie volkswirtschaftlich gleich bedeutungsvollen Sache gezogen hat.

— **Kunstsalon Ganger** (Lanndstraße 6). Neu ausgestellt: Kollektion Frank S. Hermann: „Wälder“, „Haus auf der Höhe“, „Spätsommernacht“, „Holländische Straße“, „Namenlose Gräber“, „Englischer Garten in München“, „Tulpenfeld“, „Schiff in Gefahr“, „Schweiningen“, „Alpaca's Reichenthum“, „Ein Fremder kommt“, „Dämmerung“, „La nuit“, „Frühjahr in Holland“, „Dünen“, „Venedig“, „Holländerin“, „Landschaft“, „Holländerin“, „Holländischer Strand“, „Am Strand bei Nacht“, „Fischerdorf“.

— **Wiesbadener Kunstsalon H. Ganger** (Ruisenstraße 9). Neu ausgestellt: Leop. Müllner-Wiesbaden „Schnee im Walde“, Kollektion Ulrich Hübler-Berlin „Am Strand“, „Marine“, „Im Hafen (Aquarelle)“, „Sonnenblumen“, „Leute Sonne“, „Marine“, „Abendsonne, feines Gewitter“, „Partie an der Doffe“, „Marine“, „Wälder“, „Gartenansicht“.

— **Ein dankenswerthe soziale Einrichtung**, die sich an den Stadtern bereits bestens bewährt hat, soll auch für Wiesbaden ins Leben treten. Folgender Aufruf giebt Aufschluß über das Geplante: „Die Vereine und Einwohner Wiesbadens werden gebeten, ihr Interesse dem soeben gegründeten Verein für Auskult über Wohlfahrts-Einrichtungen und Rechtsfragen“ zuzuwenden, der geeignet ist, eine Lücke in den Wohlfahrtsbestrebungen unserer Stadt auszufüllen. Er erstrebt die Schaffung einer Centralstelle, wo jedem Rath und Hülfe Suchenden und dem für ihn Sorgenben unentgeltlich Auskunft erteilt werden soll. Dort wird Jedem mit freundlichem Eingehen auf seinen besonderen Fall gesagt werden, wohin er sich zu wenden hat. Durch das allengemeinnützigen Bestrebungen immer bereitwillige Entgegenkommen des hiesigen Magistrats sowie des „Vereins für Arbeitsnachweis“ wurde das Lokal des letzteren (Rathhaus, Abtheilung für Männer) von 6 bis 7 Uhr Abends dem neuen Verein zur Benützung überlassen. Mitte April denkt er dort seine Thätigkeit zu beginnen. Er fordert Alle, jeden Verein und jeden Einzelnen, auf, dieses humane Bestreben durch Beitritt als aktives oder passives Mitglied zu unterstützen. Anmeldungen nimmt entgegen der Vorstand.“ Die Vorsitzende ist Frau Baronin A. v. Korff, eine Dame, welche bekanntlich im Dienst der sozialen Wohlfahrt unabläßig thätig ist. Unter ihr stehen eine Anzahl hochgeachteter Namen, und sicherlich wird die geplante Einrichtung ordentlich zu Stande kommen und Vielen zum Segen gereichen.

— **Heilsarmee.** Die indische Versammlung am Montag Abend soll sehr interessant werden. Es werden einige Offiziere in indischer Tracht im Lokal der Heilsarmee anwesend sein. Der Divisions-Kommandant wird die Versammlung leiten und über das Werk der Heilsarmee in Indien sprechen, insbesondere, wie sich die Heilsarmee gegenüber der großen Hungersnoth stellt, auch wie die Hungersnoth in Indien entstanden ist. Es wird auch indisch gesprochen werden.

— **Ein Preisansuchen zum bürgerlichen Gesetzbuch** hatte im November v. J. der Verlag von H. Herlet-Berlin erlassen, um das Zustandekommen eines Werkes zu erzielen, das dem deutschen Volk eine allen Ansprüchen genügende, gemeinverständliche Darstellung seines neuen Rechtes bieten sollte. Als Preise für die besten Arbeiten waren 3000 M. ausgesetzt worden. Unter den vielen Juristen, die sich an diesem Preisansuchen beteiligten, befand sich auch Herr Gerichtsrath Dr. H. Koerner von hier, der eine Arbeit über das Erbrecht einreichte. Das Preisrichter-Kollegium, bestehend aus einer Anzahl trefflicher deutscher Juristen, sprach Herrn Referendar Koerner ebenfalls einen Preis zu. Die Arbeit Koerners wird in einem Werk mit den übrigen preisgekrönten Arbeiten vereint im April d. J. in dem oben genannten Verlag erscheinen.

(Nachdruck verboten.)

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

Geselliger Abend beim Oberbürgermeister Kirchner. — Wie Anton v. Werner gefeiert ward. — Vom Jubiläum der Akademie der Wissenschaften. — Friedrich Wilhelm I. und die gelehrten Herren. — Die Akademie geht. — Bei Siegfried Wagner. — Ermerto Nowell.

Weit hinaus erfrachten am Mittwoch Abend die Fenster des mächtigen roten Rathhauses und festliches Getriebe herrschte in den Sälen und ihren Nebenräumen, in welchen Oberbürgermeister Kirchner seine zahlreichen Gäste versammelt hatte. Wenn waren sie seiner Aufforderung gefolgt, bei ihm den Abend zuzubringen, und fühlten sich äußerst behaglich bei Speisen und Trank und froher Weisen Klang, denn jede Steifheit war von vornherein verbannt, trotz Frack, Orden und schönheitsvoller Ausgestaltung der Säle, trotz Durchlauchten, Excellenzen und sonstiger in hohen Würden befindlicher Herren. Aber auch diesen schien es zu gefallen im Heim der häßlichen Gewalten, sie gaben sich so garnicht offiziell, garnicht feierlich, und wenn ich mich nicht sehr, sehr irre, habe ich sogar Miguel Lachen gehört und ein ganz ganz leichtes Schmunzeln um Menzels Lippen bemerkt. Interessant war der runde Tisch im Eberjalon, wo, als einzige Dame, die aufmerksam, weltgewandte Gattin des Gastes unermüdet ihren Blicken nachsah; hier sahen in lamem Gespräch Reichskanzler Fürst Hohenlohe und Altmeister Menzel zusammen, beide reich an Ehren, Erfolgen und Jahren, und wenn der Blick ihrer Lebenspfade auch sehr verschieden war, so eint doch Vieles im Wesen, in Anschauungen, im Streben und im Erreichbaren großer Ziele. Es ist merkwürdig, wie ungenügend fesseln die so ganz verschiedenartigen Gesichter dieser Beiden sind, was Alles in ihnen ausgedrückt liegt, wie scharf die Linsen, klugen, prüfenden Augen blicken, welche Ruhe, Ueberlegenheit von den beiden kleinen Gestalten ausgeht.

In nahen Gruppen wurde angeregt und lebhaft gelaubert; hier bewahrheitete sich wieder einmal das alte Wort, daß je höher die Menschen stehen, je desto freundlicher und entgegenkommender sind. Vor den Thürhütern der Ministerien, vor den anmeldehenden Dienern, vor den gestrengen Schreibern in den Kanzleien habe ich höchlichen Respekt, mit diesen Herren ist schlecht Kirchner essen, desto

besser mundet der Wein in der Gesellschaft des unterhaltenden, sich angezwungen gebenden Ministers v. Rheinbaben, des geselligen, stets frischen und wohlwollenden Staatssekretärs v. Podbielski, des sich offen und liebenswürdig gebenden Polizeipräsidenten v. Windheim, dessen elastische, hochragende Figur und temperamentvolles Wesen nichts von Ermüdung zeigen, wie es bei der erschlafften Arbeitskraft und Lust des Genannten zu vermuthen wäre. Professor Birchow steht man mit Miguel zusammen und kann ganz deutlich hören, daß beide von der lex Heinze — nicht sprechen, und Geheimrath v. Leyden beplaubert mit dem Oberpräsidenten v. Bethmann-Hollweg alles Andere als wie den Fall Krüger. Unerträglich waren die lederen Vorräthe der Wäffels, unverträglich die Wein- und Bierquellen, von höflichsten Formen die Bedienung, und in dem frühlichen, dabei doch geordneten Trubel mußte ich an die Feste im Pariser Rathhaus denken, an die Stürme um einige Sandwich und ein Glas Sekt, an die abgerissenen Frackstücke und die zertrampelten Hackhufe, ach nein, Vieles ist doch besser und trotz der Berliner Erfahrungen bestimmter Parlamentarier gestiteter am grünen Strand der Spree!

Wer bei unserem Stadtoberrath die holde Weiblichkeit vermüht — die Wahrheit verlangt, daß dies nur Wenige empfunden! — konnte sie am gleichen Abend oder richtiger in derselben Nacht bei Kroll treffen, wo sich ein großer Kreis von Damen und Herren versammelt hatte, um Anton v. Werner aus Anlaß seines 25-jährigen Direktor-Jubiläums nochmals zu feiern. Denn einmal war es an der gleichen Stätte schon am Montag gefeiert worden durch einen Festkommers der Studirenden der Kunstakademie, mit unzähligen Reden, noch unzähligeren Salamandern, mit dem Geklapper der Schläger und dem Schmecken der Fäden, um Mitternacht auch noch mit einer Reihe sehr hübscher, farbenreicher lebender Bilder, nach den bekanntesten Gemälden des Gelehrten gestellt. Bei beiden Gelegenheiten war der Ueberchwang der jugendlichen Gefühle sehr stark und es fehlte nicht an manderlei Uebertreibungen, aber das schadet nichts, in solchen Fällen ist ein Mehr besser wie ein Wenig, und es machte Freude, die große Dankbarkeit und aufrichtige Verehrung der Schüler für ihren Lehrer und Leiter zu beobachten und einen vollen Hauch jugendlicher Künstlerbegeisterung zu verspüren.

Bei Weitem nicht so lustig und fürnisch, dafür desto würdiger und getragener (ich habe nicht etwa langweiliger geschrieben) werden

die in die nächste Woche fallenden Feierlichkeiten aus Anlaß des 200-jährigen Bestehens der Akademie der Wissenschaften sein, welche letztere am 19. März 1700 auf freies Verlangen der Königin Sophie Charlotte, der keinsinnigen Gemahlin König Friedrichs I., die hierbei von Leibniz regsam unterstützt ward, als „Societät der Sciences“ begründet wurde. Die eigentliche Einweihung fand aber erst im Januar 1711 statt, und die wissenschaftlichen Ergebnisse der ersten Jahrzehnte waren wenig bedeutend. Leibniz war der erste Präsident der Akademie, die vier Klassen mit je einem Direktor zählte; die beiden ersten Klassen beschäftigten sich mit Physik, Astronomie und Mathematik, die dritte mit deutscher Sprache und vaterländischer Geschichte, die vierte mit Literatur sowie Verbreitung des Christenthums unter den Heiden. 1710 ward der Akademie ein Theil des Markalles unter den Linden eingeräumt worden, jenes jetzt dem Abbruch gewidmeten Gebäudes, dessen in der letzten Plauderei näher gedacht worden war; hier konnte der erwähnte Kreis sich nun einrichten, so gut oder so schlecht er es vermochte, unter einem Dache mit Berden und der wunderbaren Theatertruppe des „starken Mannes“, Joh. Karl v. Gadenberg, den Friedrich Wilhelm I. zum „Hofkomdianten“ ernannt hatte.

Unter dem gestrengen König durchlebte die Akademie eine harte Jugendzeit. Denn an ihren Mitsiedern rief sich der königliche Herr mit besonderer Vorliebe, beauftragte er sie doch einmal, wissenschaftlich zu ergründen, woher das Brausen des Champagners komme; in diesem Falle aber fanden die Akademiker einen guten Ausweg, indem sie den König um Ueberlassung von 50 Flaschen Sekt zu den „notwendigen Versuchen“ baten, und der parnasische Herrscher ging selbstverständlich auf diese Bitte nicht ein. Am bittersten verletzte er die gelehrten Herren, indem er am 19. Januar 1732 den Karren seines Tabakkollegiums Graben zum Stein zum Vizepräsidenten der Akademie ernannte und in der Ernennungs-Urkunde seinen ganzen Spott und Hohn die Akademiker fühlen ließ, denn sie sollten ihrem Vizepräsidenten behüßlich sein, „Nachtwähren, Bergmännlein, Drachenkinder, Jermische, Rizen, Bärdwölfe, verwirrliche Leute und andere dergleichen Satansgeschöpfen“ auszurotten, und es sollten, für jedes lebendige oder todt Exemplar dieser Unthiere Graben zum Stein sechs Thaler bezahlet werden, ferner sollten die Akademiker sofort mit ihren Vorschlägen besorgen, wenn etwa der Mars einen zu freundlichen Blick auf die Sonne wüßte oder ein Wirbel des Himmels den anderen ver-

**o. Lex Heine-Kammer der „Lustigen Blätter“.** Das bekannte Lustblatt „Lustige Blätter“ hat seine neue, morgen Montag erscheinende Nummer ausschließlich der lex Heine gewidmet und gewidmet darin die Bestrebungen des Abgeordneten Koeren und der übrigen Seitenwächter nach allen Regeln der Kunst. Der freisinnige Abg. Dr. Müller-Meinungen hatte Recht, als er am Donnerstag dem Abg. Stöcker im Reichstag zurief, die von ihm als „schöne Tugend“ bezeichneten Schriftsteller und Künstler würden sich fürchtbar an ihm und seinen Bundesgenossen rächen, denn die Herren verfügten wenigstens über das Kampfmittel der Ironie und Satire und sie würden sie der Radwelt überlegen als die Heuler der Kunst und Wissenschaft. Hier liegt bereits eine kräftige Probe davon vor. Daß Herr Koeren dabei die Hauptrolle spielt, ist begreiflich, und daß das Wort durch das Bild eine kräftige Stütze findet, ist bei den „Lustigen Blättern“ selbstverständlich. Das Titelbild „Koeren's Geheimnis“ ist höchst originell. Koeren zeigt seinen Freunden das wichtigste Stück seiner Privatausstattung mit dem Bemerkten, daß sie schauen würden über diese Unmoral. „Und so etwas soll öffentlich gezeigt werden dürfen?“ Der Leser hat Gelegenheit, die Thür thätiglich aufzumachen, und in dem Aufschnitt erscheint eine stark belletristische Dame, der Theil eines weiteren großen Bildes „Koeren auf dem Hofball“. Es ist eine reiche Blüthenlese schärfer Satire, welche 15 Seiten füllt, die Wirkungen der lex Heine an der Bibel, den Klassikern, der bildenden und darstellenden Kunst, sowie der Literatur in Poesie und Prosa drastischer Weise vor Augen führt. Es ist schwer, aus dieser Fülle etwas herauszugreifen, und so wollen wir lieber darauf verzichten und unseren Lesern die Lektüre der lex Heine-Kammer der „Lustigen Blätter“ angelegentlich empfehlen. Doch eins sei noch erwähnt, die „Rekrutenanhebung“, bei welcher sich zwischen einem gestrenghen Feldwebel und einem in aller Gemüthsruhe vor ihm stehenden Gefellungspflichtigen der folgende Dialog entspinnt: Feldwebel: Dak, ziehen Sie sich aus! Rekrut: Denk ich ja gar nicht dran! Feldwebel: Was, Sie wollen sich nicht anziehen? Rekrut: Ja wo! Ich werde doch nicht gegen die lex Heine verstoßen!

**„Tagblatt“-Sammlungen.** Dem „Tagblatt“-Verlag gingen ferner zu. Für die Verwundeten und Hinterbliebenen der Duren: Durch Gahwirth Th. Schlein von der Schambesellschaft in der „Burg Ruffan“ 6 Bl. 10 Pf., B. M. 2 Bl. 6 v. R. 20 Pf. Zur Ausrüstung einer Sanitätskolonne: Von A. M. 10 Bl., F. 2 Bl. Für die Ueberschwemmten in Opreußen: Von E. v. R. 10 Bl. Verbindlichen Dank. Weitere Gaben werden gern entgegen genommen.

**\* Aus der Umgebung.** In Niedernhausen wurden bei den Ergänzungswahlen zur Gemeindevertretung gewählt bezw. wiedergewählt die Herren Gahwirth Mariin, Gahwirth Joh. Angehener, Johann Kib, Philipp Harsy Jr und Kaufmann Klaus. — Vor einigen Tagen suchte und fand in dem zwischen Reubof und Wehen stehenden Karbade ein in guten Verhältnissen lebender Driseinwohner von Reubof den Tod. Welche Motive diese That veranlaßt haben, ist unbekannt. — Die Stadtverordneten-Versammlung von Rüdeseheim in genehmigte mit 10 gegen 7 Stimmen den Betrag der Stadt Rüdeseheim mit der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft betreffs Erbauung der elektrischen Straßenbahn und deren Durchführung bis zum Staatsbahnhof. — Drei Käufer der Firma Joh. Bapt. Sturm in Rüdeseheim, welche gemeinsam ein halbes Loos der Kachener Dombau-Lotterie spielten, gewannen am No. 117,477 einen Hauptgewinn von 100,000 Mk. Der Betrag wurde von einem Agenten baar ausgehändigt. Letzterer erhielt von den überglücklichen Gewinnern volle 1000 Mk. Gratifikation. — Herr Wegemeier Fröhlich von Driedorf ist mit dem 1. April nach Frankfurt a. M. verlegt. — Im Taunus fiel vor einigen Tagen der Schnee fuhoch. Hirsche und Rehe, die seit dem 1. d. M. Schonzeit haben, treten in Rudeln von zwölf und mehr auf die Kornäder zur Kezung. Nicht ohne Sorgen sieht der Landmann der diesjährigen Saat- und Kartoffelernte entgegen. — In Gms erregte sich auf dem Biel und Silberbergwerk ein Unglücksfall. Der Arbeiter A. Hagelauer fiel von einem Wagen mit dem Kopfe auf eine Schiene und wurde schwer verletzt nach dem Diakonienheim gebracht. An seinem Aufkommen wird gewweifelt. — Die Notiz wegen der Lehrerin Fräulein Katharina Bläser zu Salz beruht auf Mißverständniß. Die Genannte ist vom 1. Juli d. J. in den Ruhestand verlegt. — Nach einer Blättermeldung ist der 55-jährige Fabrikant Giesner aus Hanau in der Nacht zum Mittwoch in einem Hotel in Ruffan aus einem im zweiten Stock gelegenen Zimmer auf das Fenster im Hofe gestürzt. Morgens fand man ihn mit zerstücktem Schädel tot. Giesner sollte als Kurgast in die Nassauer Wasserheilanstalt aufgenommen werden. — Herr Postsekretär Fallmeier in Diez ist vom 1. Mai als Postmeister nach Remlich bei Weg verlegt. — In Weilburg beging Herr Weife sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Fußgänger. — In Usingen starb am Freitag Herr Amtsrichter Wall. Derselbe war mit dem 1. April ex. auf seinen Antrag an das Amtsgericht Rüdeseheim verlegt. — Auf dem Bahnhofe in Dillenburg explodirte eine Spirituslaterne aus unbekannter Ursache. Die Explosion war sehr heftig und beschädigte die Wände des Zimmers, in welchem die Reinigung der Lampe vorgenommen wurde. Eine Thür wurde ca. 10 Meter weit weggeschleudert.

**Fermissantes.**

**\* Eine Brahms-Anekdote** findet sich in einem Bande von Briefen und Erzählungen über den Künstler, den Georg Henschel demnächst in London veröffentlichen wird. Henschel, der Komponist, Sänger und englische Orchesterdirigent, der in Deutschland seine künstlerische Ausbildung erhalten hat, befand sich im Jahre 1874

in Köln, wo er unter Führung von Brahms auf dem rheinischen Musikfest sang. Mehrere deutsche Kapellmeister, die sich hin und wieder auch in Kompositionen versuchten und nach Köln gekommen waren, um dem Musikfest beizuwohnen, begaben sich nach dem Konzert mit Brahms und Henschel in eine nahegelegene Wirthschaft. Man sprach natürlich über Musik, aber Brahms öffnete nur den Mund, um zu essen und zu trinken. „Was für ein glücklicher Kerl ist doch dieser brave Henschel!“, sagte da einer der Kapellmeister, „der kann komponiren und singen, und wir Andern, — damit beschrieb er mit der Hand einen großen Kreis, in den auch Brahms einbegriffen war — wir können bloß komponiren.“ Da setzte Brahms mit jenem satirischen Ton, den seine Freunde so gut an ihm kannten, hinzu: „Nicht einmal das!“

**\* Humoristisches.** Sohaft. An der Thür eines Konzertsalles, in dem eben ein Wohlthätigkeits-Konzert abgehalten wird, hängt ein Schild: „Hunde dürfen nicht in den Saal gebracht werden!“ Nach Schluß der Vorstellung steht mit Bleistift darunter geschrieben: Der Thierkundler. — Darum! Der neue Gast: „Warum hat der lebenswürdige Gastgeber eigentlich den ganzen Abend auf demselben Fieck auf dem Sopha?“ — Familienfreund (leise): „Er muß das Koch im Sopha verdecken.“

**Kleine Chronik.**

In Oelsing im Vogtland wurde bei der Musterung ein Leprosfall festgestellt. Es handelt sich um einen Dienstknecht aus Ostpreußen, dem mehrere Gliedmaßen fehlen.

Auf dem Hüttenwerk Auenmatten in Lothringen übersuhr eine von unbefugter Hand bewegte Werkslokomotive einen Hausen Arbeiter; drei blieben todt, drei sind schwer, vier leicht verwundet. Der Schuldige wurde sofort verhaftet.

Deutsche Eisenbahnen in den vier Königreichen haben folgende Stielenlängen: 30,287 Kilometer in Preußen, 3640 in Bayern, 2968 in Sachsen, 1760 in Württemberg; mit den Privatbahnen unter Staatsverwaltung und unter eigener Verwaltung: 32,867, 6642, 3007, 1807 Kilometer. Zusammen also 44,323 Kilometer, d. i. vier Fünftel der Gesamtlänge der deutschen Eisenbahnen.

Bei den Prüfungen für Staats-Eisenbahnbeamten, die vor Kurzem in Sachsen eingeführt wurden, hatten 75 Procent das vierzigste Lebensjahr erreicht; eine größere Anzahl von ihnen ist nach Ablegung der Prüfung an der Neurasthenie (Nervenschwäche) erkrankt.

In einer Maschinenfabrik zu Sandefjord (Norwegen) brach Feuer aus, das sich bei starkem Wind weiter ausdehnte. Fünfzig Häuser des bedeutendsten Geschäftsviertels, sowie die Kirche wurden durch das Feuer zerstört. Menschen sind bei dem Brand nicht ums Leben gekommen. Der Schaden wird auf 1 bis 2 Millionen Kronen geschätzt.

Die Feinheit des Spinnensadens ist übertrassen durch den Baumwolladen der englischen Firma Thomas Housdworth u. Cie., welcher erst bei einer Länge von 15,000 Meter 1 Gramm wiegt. Natürlich ist ein solcher Faden praktisch nicht brauchbar, er liefert aber den Beweis, bis zu welcher Verfeinerung die Technik der Spinnmaschinenindustrie vorgeschritten ist.

**Aus dem Gerichtssaal.**

**\* Ein großer Militärbefreiungs-Prozess** hat, wie schon gemeldet, am Donnerstag Vormittag in Eberfeld vor der ersten Strafkammer des Landgerichts unter starkem Andrang des Publikums begonnen. Die Angeklagten sind zumeist gegen Sicherheitsleistungen von 10,000 bis 25,000 Mk. auf freiem Fuß. Unter den zahlreichen Vertheidigern befindet sich der aus dem Kontener Straßennord-Prozess bekannte Rechtsanwält Gammersbach-Stöhl. Die Vernehmung der Angeklagten wird 3 Tage, der ganze Prozess dürfte 3 Wochen dauern. Erster Angeklagter ist prakt. Arzt A. Ziel in Köln; er bestritt entschieden die ganze Anklage. Der zweite Hauptangeklagte, der verordnende Cigarettenagent Otto Strudberg, war früher Gahwirth in Düsseldorf und später in Oberhausen. Im Jahre 1890 siedelte er nach Köln über. Er soll das Geschäft der „Freimacherei“ in großem Umfang betrieben haben. Sein Wirkungskreis war hauptsächlich das Rheinland, insbesondere die Vergleichs-Rheinische Gegend. Er soll vielfach nach Barmen, Eberfeld, Remscheid, Obilg, Krefeld etc. gefahren und stets in den feinsten Hotels abgestiegen sein. Der Mann konnte sich dies leisten, denn sobald es irgendwo bekannt wurde, daß Strudberg angekommen sei, da pilgerten die Leute schaarenweise zu dem „weißen Mann“, um ihn zu befragen, wie sie es anfangen sollten, daß sie sich von ihrer Militärbücherei befreien können. Die „Kunsthof“ soll ihm zumeist von einer Anzahl Agenten, bezw. „Schleppern“, zu denen selbst ein bereits verordnender Remscheider Stadtrath gehört haben soll, zugeführt worden sein. Gewöhnlich rief Strudberg den gehüllungspflichtigen jungen Leuten, sich kurz vor der Wäherung in Köln ein möbirtes Zimmer zu mieten und dort seine Medikamente, wie Coffeinpulver, Bism-Pillen, Digitalis etc. zu nehmen, die vorübergehend Gebiluch, Herzleiden etc. hervorgerufen. Die Patienten gaben alsdann vor, krankheitshalber zur Einstellung nicht erscheinen zu können. Zum Beweise der Wahrheit sandten sie ein von Dr. Ziel ausgestelltes Krankheits-Attest ein. Dieser Dr. Ziel, der sein Honorar von Strudberg erhielt, soll diesem auch vielfach Medikamente verschafft, resp. verschrieben haben. Es kam nun nicht selten vor, daß die jungen Leute, trotz der ihnen von Strudberg geschriebenen und auch angewandten Medikamente, als diensttauglich befunden wurden und Soldaten werden mußten. In solchem Falle wurden dem Strudberg naturgemäß herbe Vorwürfe gemacht und die Rückgabe des Geldes verlangt. Strudberg wußte aber seine Kundschast stets zu trösten. Er sandte die Medikamente den Soldaten in die

Kasernen. Er soll dadurch vielfach bewirkt haben, daß die betreffenden Soldaten wegen Dienstuntauglichkeit wieder zum Militär entlassen wurden. Strudberg, von dem man vermutet, daß er noch andere Beziehungen zu Militärsachen unterhalten habe, soll im Uebrigen im Rheinland so bekannt gewesen sein, daß er auch ohne Agenten einen großen Zulauf hatte. Endlich, im Dezember 1899, erlitt ihn das Verhängniß.

**Der Krieg in Südafrika.**

**London, 17. März.** Der „Daily Telegraph“ erfährt unterm 15. d. aus Kapstadt von zuständiger Seite, daß die gefangenen Duren bis auf Weiteres an Bord der Transportschiffe belassen werden. — Der „Standard“ meldet aus Bissabon von gestern: Eine portugiesische Truppen-Abtheilung von 70 Offizieren und 712 Mann werde am 20. d. M. von Bissabon nach Lourenco Marques abgehen.

**Gethulle, 17. März.** Am 13. d. M. erklärte Präsident Krüger den Orange-Freistaat als zur Südafrikanischen Republik gehörig. — Die Vorposten der Kolonne Gatares rüdten in Springfontein ein; die Kolonne selbst folgt.

**Lezte Nachrichten.**

**Berlin, 17. März.** (Reichstag.) Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten. Das Haus legt die Verathung der lex Heine fort. Der Präsident theilt mit, daß der Abg. Heine (Soc.) beantragt, bei der Verathung seines Antrags betreff. aufstehende geschlechtliche Krankheiten die Oeffentlichkeit auszuschließen. Nach der Geschäftsordnung tritt der Reichstag zu einer geheimen Sitzung zusammen, um über den Ausschluß der Oeffentlichkeit zu berathen. Hierzu vertagt sich das Haus auf eine halbe Stunde auf 12 Uhr Mittags. Um 12 Uhr Mittags beginnt die geheime Sitzung. Sämmtliche Tribünen, auch die der Presse, werden geräumt. (Rhein. R.)

**Bern, 17. März.** Die eidgenössische Staatsrechnung für 1899 weist 100,476,336 Frs. Einnahmen und 98,052,644 Frs. Ausgaben, somit einen Einnahme-Überschuß von 2,423,692 Frs. statt des budgetirten Defizits von 2,095,000 Frs. an.

**Barcelona, 17. März.** 1200 im Hafen beschäftigte Kohlen-träger sind in den Anstand getreten.

**Geschäftliches.**

**Kaufmännische Anstalten** über in- und ausländische Firmen ertheilen die Anstalten **W. Schimmelpfeng** (27 Bureaus in Europa) und **The Bradstreet Company** (98 Bureaus in America und Australien). Jahresbericht u. Tarife postfrei durch die Anstalten **W. Schimmelpfeng in Frankfurt a. M., Goethestraße 12.** (Mon.-No. B. 5196) P 9

**Karl Schipper,**

photographisches Etablissement, Rheinstraße 31. **Telephon No. 485**  
**Preise für Visitgrüße:**  
 Beste elegante Ausführung **1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9**  
 Gediegene einf. Ausstattung **1/2 Dtz. Mk. 4.50, 1 Dtz. Mk. 8**  
 Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. **2317**

**Für graue Haare**

wurde im Dermatologischen Verein das Haarfärbemittel **„Aureol“** als einzig zweckmäßig empfohlen. Zu beziehen durch **J. F. Schwarzlose Söhne**, Kgl. Hoflieferanten, **Berlin, Markgrafenstraße 20**, und alle Parfümerie- und Drogergeschäfte. (Ba. 3510 g) P 122

**Der unter dem Protectorate Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. stehende Verein für die Herstellung und Ausdehnung der Rarlendurg** hat für die am 3., 4., 5. und 6. April stattfindende Plebung der ersten Marienburger Geld-Lotterie von der Auffstellung eines großen Gewinnes Abstand genommen u. hat dafür mehrere Hauptgewinne eingeschikt, wie folgt: 60,000 Mark, 50,000 Mark, 40,000 Mark, 30,000 Mark, 20,000 Mark, 10,000 Mark. Die Gesamtzahl der Gewinne — 9810 — ist gegen früher ungefähr um das Dreifache höher, trotzdem weniger Loose ausgegeben werden. Diese günstige Gewinn-Vertheilung wird der Lotterie fider viele Losabnehmer zuführen. Mit dem General-Vertrieb der 280,000 Marienburger Loose à 3 Mark ist das bekannte Bankhaus Lud. Müller & Co. in Berlin, Breitelstraße 5, betraut und sind Loos-Verkaufsstellen in fast allen Orten der Monarchie errichtet. P 68

**Märzbrief.** Ebenbürtig dem Soldator dürfte sich das Märzbrief des Bürgerl. Bräuhauses in München nennen. Der Kleinverkauf dieses vorzüglichen Bieres ist im „Restaurant Zwolf“, Luisenstraße 2. Ein Beweis für die Güte ist, daß bereits heute die zweite Sendung in Post kommt.

**Die Morgen-Ausgabe enthält 7 Beilagen,** darunter „Musikische Kinder-Zeitung“ No. 6, in der 1. Beilage: „Berufungsliste“ No. 9.

Verantwortlich für die Redaction: **E. Schipper**, Redaction: Langgasse 27. Verlag: **E. Schipper**, Langgasse 27. Druck: **H. Schipper**, Langgasse 27.

Ängsten wolle, wie diesen Dingen aus das Schleunigste abzuhelfen sei, und ähnlichen Ansinn mehr. Man kann es den Forschern und Gelehrten nicht verdenken, wenn sie über diese Zeit hinweggehen und die Geschichte der Akademie erst 1744 beginnen lassen, wo Friedrich der Große mit warmer Hingebung sich des gänzlich zertrümmerten wissenschaftlichen Institutes annahm, es von Grund auf umänderte und ihm eine Frucht tagende Wirksamkeit verschaffte.

Die Einrichtungen, wie sie Friedrich II. der Akademie gegeben, gelten so gänzlich auch heute noch, nur daß die früheren vier Abtheilungen in zwei verschmolzen wurden, in eine physikalisch-mathematische und eine philosophisch-historische, deren jede 27 Mitglieder zählt. Einen Präsidenten hat die Akademie nicht mehr, dafür hat jede Abtheilung zwei beständige Sekretäre, die bei den Sitzungen, welche allwöchentlich am Donnerstag stattfinden, abwechselnd den Vorsitz einnehmen. Die Hauptitzungen sind auf den 1. Juli, den Geburtstag von Leibniz, des ersten Präsidenten der Akademie, und auf den 24. Januar, den Geburtstag Friedrichs des Großen, gelegt, an diesem Tage hat auch das Publikum Zutritt zu dem schlichten Sitzungssaal, der freilich nur Wenigen Platz bietet. Volkstümlich, wie in Paris, ist die Berliner Akademie nie gewesen, und hat sich auch nie Mühe gegeben, es zu werden; einerseits ist dies zu bedauern, denn in je weitere Kreise das Verständnis dringt für die emsige, angestrengte Arbeit der Gelehrten, desto größer ist der Resonanzboden für die Aufgaben und Ergebnisse der Wissenschaft. Darum aber klümmert man sich leider in Deutschland viel zu wenig, und die Zahl unserer Gelehrten ist recht beträchtlich, die vom „Volk“ wenig halten und die es für einen Frevel an der Wissenschaft betrachten, wenn einer ihrer Gefährten „volkstümlich“ zu schreiben mag!

Noch ehe die Woche abläuft, wird Berlin Siegfried Wagner's Oper „Der Bärenhäuter“ kennen gelernt haben; etwas spät, denn viele Bühnen sind unserem Overhaus zuvorgekommen, aber hoffentlich lieber spät, wie gar nicht. („Der Bärenhäuter“ ist Freitag Abend mit großem Beifall aufgeführt worden. D. R.) Siegfried Wagner war dem Schreiber dieses von Bayreuth her vertraut und verrieth, fröhliche Stunden hatten wir dort miteinander verlebt, aber einige Jahre waren seitdem verfloßen, während welcher sich der Sohn des großen Meisters selbst Vorbereren erlangen und sich als tüchtiger Musiker erwiesen. Man durfte daher im Zweifel sein, ob

der junge Wagner so ursprünglich und frisch geblieben, wie ich ihn kennen gelernt; desto größer war dafür die Freude, den vielverwöhnten ebenso guter Dinge, ebenso bescheiden und liebenswürdig so lebhaft und anregend wiederzufinden, wie ich ihn kennen gelernt. Nur die Achseln mit dem Vater ist noch auffälliger geworden, wennschon das gleichfalls bortlose Gesicht des Sohnes weicher, freundlicher ist, wie jenes des Vaters. Mancherlei berichtet mir Siegfried Wagner von seiner neuen Oper, deren Text seine freie Erfindung ist und an der er auch hier in Berlin fleißig gearbeitet, die er im Laufe des Sommers in Florenz zu beenden hofft. Vorher aber geht's nach Paris, wo Wagner einige Konzerte leitet und, wie es schon die Musik seines Vaters gehon, durch sein sympathisches Wesen wie Auftritten gewiß dem Deutschthum sehr viel nützen wird; an stürmischen Huldigungen, auch für Frau Cosima, die mit ihrem Sohn in Berlin weilt und ihn nach Paris begleitet, wird es nicht fehlen. Aber in Berlin sind wir doch am liebsten, meinte Siegfried, hier haben wir unsere besten Freunde und hier finden wir stets das liebevollste Entgegenkommen, der Abschied wird uns immer sehr schwer. Möchte es diesmal doppelt der Fall sein, wenn sich der „Bärenhäuter“ sein Heimathrecht bei uns erworben.

Ermeto Novelli, der geniale italienische Schauspieler, der mit seiner Truppe gegenwärtig im „Festung-Theater“ spielt, erzieht jetzt allabendlich jubelnden Beifall.

**Aus Kunst und Leben.**

**\* Das letzte Abonnements-Konzert des Königl. Theaters-Orchesters** wird am nächsten Donnerstag stattfinden. Zur Aufführung gelangen unter Anderem folgende Scenen aus „Baruffal“ von Richard Wagner: „Die Gralsfeier“, „Baruffal und die Blumenmädchen“, „Charfreitags-Jauber“ und „Schluszene des dritten Aufzuges“. Die Soli der Blumenmädchen haben die Kgl. Operngängerinnen Fräulein Kaufmann, Günther, Robinson, Bofetti und Hoffmann, sowie Fräulein Auguste Müller aus Frankfurt freundlichst übernommen. Für die Partien des Baruffal, Gurnemanz und Titurel sind die Kgl. Opernsänger Herren Krauß, Schwegler und Ruffen genannt worden. Der Chor wird etwa 200 Sänger und Sängerinnen zählen.

**\* Ein merkwürdiger Mann,** der durch sein Leben den Beweis geführt hat, daß nicht allen Amerikanern der Dollar das höchste ist, ist am 27. Februar in St. Louis im hohen Alter von 85 Jahren gestorben. Giles F. Filley war der Gründer einer Drensfabrik, aus welcher der „Charter Oak“-Ofen und Kochherd hervorgegangen ist, der lange Zeit als der beste galt und viel dazu beigetragen hat, den amerikanischen Ofen ihren Weltruhm zu verschaffen. Er war ein grundfäuliger Gegner des Patentswesens, weil der wirkliche Erfinder doch selten etwas davon habe und werthvolle Erfindungen fast immer in die Hände unfähiger Geldgeber fielen. Er beharrte seine Gegnerschaft dadurch, daß er nie ein Patent auf eine in seiner Fabrik gemachte Erfindung nahm, obgleich er andere Patenthaber für die Benutzung ihrer Patente begablen mußte. Als er es zu Wohlstand gebracht hatte, erwartete er sich den Ruf, daß seine Arbeiter stets am besten bezahlt würden, und daß er stets bereit sei, tüchtigen Aufzängern auf die Beine zu helfen. Herr Niedringhaus, jetzt einer der größten Fabrikanten und reichsten Leute von St. Louis, erzählt, als junger Mensch habe er eine Erfindung (das Umwälzen von Eisengestößen betreffend) gemacht, aber nicht die Mittel gehabt, sie auszugeben. Er sei daher zu Filley gegangen, um von ihm ein Darlehen zu erbitten, das ihm damals als eine große Summe erschienen sei. Filley habe die Erfindung sorgfältig geprüft und dann gesagt: „Ihre Erfindung ist werthvoll, aber die Summe, die Sie verlangen, genügt nicht, um sie zur Geltung zu bringen. Ich will Ihnen das Dreifache geben.“ Obgleich in einem Sklavens-tante lebend, war er ein entschiedenem Gegner der Sklaverei und legte beim Ausbruch des Bürgerkrieges seine ganze Existenz dafür ein, den Staat Missouri der Union zu erhalten. Anfangs der 70er Jahre machte sein intimer Freund Vanterott, und es zeigte sich, daß er für diesen Verbindlichkeiten zum Betrage von 800,000 Dollars eingegangen war. Die Gläubiger erboten sich, mit 20 Procent zufriedeu zu sein. Aber Filley erklärte, er sei ihnen 100 Procent schuldig sammt Zinsen und werde sie bezahlen; Alles, was er verlangte, sei Frift. Obgleich schon fast 80 Jahre alt, gab er sich mit erneuter Energie an die Arbeit, mochte Jahr für Jahr Abzahlungen und erlebte vor 4 oder 5 Jahren die Freude, die ungeheure Schuldenlast getilgt zu haben und mit Stolz sagen zu können, er sei Niemanden etwas schuldig. Giles F. Filley war in einem kleinen Orte des Staates Connecticut geboren.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 17. März 1900.

Reichsbank-Disconto 5 1/2 %.

(Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.)

Frankf. Bank-Disconto 5 1/2 %.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and denominations. Includes sections for Staatspapiere, Industrie-Actien, and various bank obligations.

Möbel u. Innendecoration.

Eigene Werkstätten unter Leitung bester Kräfte.

Grösstes Lager vollständiger Ausstattungen

von einfachster bis elegantester Ausführung

zu anerkannt streng reell billigen Preisen bei mehrjähriger Garantie.

Specialität: Hotel- und Pensions-Einrichtungen.

Polstermöbel und Decorationen nach neuesten Entwürfen.

Zeichnungen, Entwürfe nach speciellen Angaben, sowie Kosten-Anschläge bereitwilligst.

Moritz Herz & Co.,

Telephon No. 460.

Inhaber: Siegmund Hamburger,

Telephon No. 460.

38 Friedrichstrasse.

Wiesbaden.

Friedrichstrasse 38.

**Kauffmann'sche Konditoren-Koch- Wäsche-Niederlage bei G. H. Lugenbühl,**  
Marktstr., Ecke Grabenstr. 1375

# Jackets, Kragen,

## Costumes und Kinder-Jäckchen,

die letzten Neuheiten dieser Saison, haben wir in Folge günstiger Einkäufe in einer nur selten gebotenen **Riesenauswahl zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen** anzubieten.



**Modell-Jackets**  
weit unter Preis.

### Neueste Jackets,

lose und anliegende Façons, mit eleganten Applicationen und Stickereien,  
60, 48, 36, 28, 21, 15, 11, 9, 7 1/2, 6, 4 1/2, 3 1/2 Mk.

**Golf-Capes.**

**Staubmäntel.**

### Schwarze Tüll- u. à jour Kragen

hervorragende Neuheiten in allen Längen,  
85, 70, 60, 45, 25, 21, 16, 11, 8, 2 1/2 Mk.

**Costüm-Röcke.**

**Blousen-Jupons.**

### Costüme,

Rock und Jacke oder Rock und Blouse in allen Façons u. Farben  
vom einfachsten bis zum feinsten Genre von 7.50 bis 75 Mk.

Streng feste, aber billige Preise.

### Kinder-Jackets,

reizende lange und halblange aparte Façons, in allen Grössen  
und Preisen am Lager.



**Wundervolle Kragen,**  
ringsum mit Taffet- oder Spitzen-Volant  
von 8, 12, 16, 20 bis 48 Mk.

Kirchgasse 43.

# Frank & Marx,

Zum Storchnest.

Ecke Schulgasse.

## Wegen Geschäfts-Aufgabe

# Ende März Schluss des Ausverkaufs

meines gesammten Lagers in

## Juwelen, Gold- und Silberwaaren, feinen Bronze- und Luxuswaaren.

Erlaube mir auf die besonders günstige Gelegenheit zu **Confirmations-Geschenken** aufmerksam zu machen.

# A. Nees, Juwelier,

Hotel Nassauer Hof.

# Confection

für Herren, Damen und Kinder.  
Tuche, Buckskins, Kleiderstoffe  
neu eingetroffen.

# Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse